

## ZUR KYKLISCHEN THEOGONIE

---

An verschiedenen Stellen seiner neuerdings erschienenen dankenswerten Ausgabe von Hesiods Theogonie hat sich Aly<sup>1</sup> dahin ausgesprochen, dass dieses Werk unter dem Einflusse der sogenannten kyklischen Theogonie oder, wie die Alten sagen, der Titanomachie des Eumelos oder Arktinos steht. Da auf diese Titanomachie auch die betreffenden Abschnitte von Apollodors Bibliothek im wesentlichen zurückgehen, schliesst Aly weiter, so kommt es, dass manche Stellen der uns erhaltenen Theogonie durch Apollodor erst ihre richtige Erklärung und Beleuchtung erhalten. Unsern Versuch, zu dieser Hypothese Stellung zu nehmen, wollen wir in der Weise durchführen, dass wir zunächst Apollodor mit Hesiod vergleichen und dann erst die spärlichen Bruchstücke der Titanomachie heranziehen, die jetzt Aly am Schlusse seiner Ausgabe bequem zusammengestellt hat.

Nach Apollodor<sup>2</sup> regiert zuerst Uranos über die Welt und erzeugt mit der Ge zunächst die Hekatoncheiren und Kyklopen. Diese Geburten stösst er in den Tartaros und erzeugt dann mit Ge die Titanen. Ge aber ist unwillig über den Sturz ihrer ersten Kinder und ermahnt die Titanen, den Uranos anzugreifen. Solches tun die Titanen bis auf Okeanos, und Kronos entmannt den Vater mit der Harpe. Hier ist alles klar und übersichtlich. Leider ist das ja beim Hesiod nicht der Fall, und man weiss in wievielfacher Weise die Kritik den Schäden hat abhelfen wollen. Wir werden, soweit es irgend angeht, von solchen Mitteln ab-

---

<sup>1</sup> Kommentierte Griechische und Lateinische Texte herausgegeben von J. Geffcken, 2, Heidelberg 1913.

<sup>2</sup> Eine kürzere Vergleichung gibt M. Mayer, Giganten und Titanen, 1887, dessen Resultate ich nicht beistimmen kann.

sehen und sind überhaupt mit Robert<sup>1</sup> der Meinung, dass unsere Theogonie bei gutem Willen und Berücksichtigung der stilistischen Schwächen des Verfassers doch schliesslich in sich verständlich ist. Das bedeutet natürlich nicht, dass jede Interpolation geleugnet werden soll.

Beim Hesiod also erzeugt Gaia den Uranos und mit diesem zusammen die zwölf Wesen, die später Titanen genannt wurden. Dann erzeugt Gaia die Kyklopen und schliesslich mit Uranos zusammen die Hekatoncheiren. Natürlich sind auch die Kyklopen Söhne des Uranos, wie nicht nur aus den Versen 501—506, sondern auch aus dem Zusammenhange unserer Stelle hervorgeht. Warum sollten gerade die Kyklopen, die den Uebergang bilden von den götterähnlichen Titanen zu den ganz unförmigen Hekatoncheiren, sich in der Abstammung von diesen beiden unterscheiden? Hesiod liebt es auch sonst, die genauen Angaben über die Elternschaft nicht in jedem einzelnen Falle zu wiederholen. Gaia erzeugt den Uranos, die Berge — und den Pontos ohne Liebe. Also doch wohl auch den Uranos und die Berge ohne Liebe. Nyx gebiert Moros, Ker und andere, ohne sich ehelich zu verbinden; alsdann den Momos usw., natürlich ebenfalls ohne Erzeuger. Pontos erzeugt Nereus und dann die Kinder von Thaumias bis Eurybie, aber nur bei diesen wird gesagt, dass Gaia die Mutter war. Bisweilen führt solche Kürze natürlich zur Unklarheit, wie namentlich im Geschlechte der Keto (295. 306).

Die Kyklopen und Hekatoncheiren stiess der eigene Vater um ihrer Unförmigkeit willen in den Schoss der Erde zurück. Dass beide, Kyklopen und Hekatoncheiren, verschlossen werden, geht freilich aus dem viel umstrittenen Verse 154 nicht mit Klarheit hervor, sondern wird erst späterhin 502 und 617 ausdrücklich gesagt, lässt sich aber doch schon aus dem Fortgange unserer Stelle wahrscheinlich machen. Uranos, heisst es, verbarg die verhassten Geburten im Schosse der Erde und freute sich der übeln Tat. Gaia aber erseufzte und mahnte die lieben Kinder, an dem freylerischen Vater Rache zu nehmen. Wer sind die lieben Kinder? Die Titanen, wie der Schluss der Erzählung lehrt. Folglich sind Kyklopen und Hekatoncheiren eingesperrt. Nun gibt es freilich noch eine andere Auffassung der lieben Kinder. Wer die Geburtsgeschichte der Kyklopen und Hekaton-

<sup>1</sup> Zu Hesiods Theogonie, *Mélanges Nicole*, 1905, S. 461 ff.

cheiren (139—153) für späteres Einschleusen hält<sup>1</sup>, für den sind die Titanen selbst die Eingesperreten. An sie wendet sich dann Gaia, und Kronos übernimmt für die Brüder die Tat. So geistreich diese Erklärung ist, so ist sie doch unmöglich, ganz abgesehen davon, dass sie der andern Ueberlieferung widerspricht. Wie kann Gaia die Eingeschlossenen zum Kampf aufrufen, ehe sie befreit sind? Sollte die Schadenfreude des Uranos über die Verwahrung der Geburten so grundlos gewesen sein, dass Gaia seinen Willen auf der Stelle durchkreuzen kann? Die lieben Kinder müssen als in Freiheit befindlich gedacht werden<sup>2</sup>.

Vergleichen wir Hesiod und Apollodor, so ist kein Zweifel, dass beim Apollodor alles klarer und verständlicher ist. Aber das Klare und Verständliche ist eben nicht immer das Ursprüngliche und am wenigsten in mythologischen Dingen. Wer vom Uranos hinabgestossen wird, darüber kann beim Apollodor keine Unsicherheit aufkommen, aber dafür ist Hesiod um so reicher an innerer Schönheit. Bei Apollodor ist Uranos der erste Beherrscher der Welt (ἔδουάστεισε). Beim Hesiod gibt es noch keine Dynastie des Uranos, dieser ist nur Gemahl der Gaia und in seinem Zeugungsdrang noch ganz kosmogonisch gefasst, wie Preller so schön ausgeführt hat. Beim Apollodor werden die Missgeburten in das Göttergefängnis, den Tartaros, geworfen, beim Hesiod mit sinnlicher Anschaulichkeit in den Mutterschoss der Erde zurückgedrängt<sup>3</sup>. Beim Apollodor zeugt Uranos nach Beseitigung der Unholde die Titanen, und nun erst fordert Ge von diesen Kindern die Rache. Hesiod hat dadurch, dass er die Titanen an den Anfang gestellt hat, den Vorteil, dass auf die Untat des Uranos gleich die Strafe folgen kann. Hier ist alles wohl begründet. Gaia fühlt sich im Leibe beschwert und schafft das Eisen und bildet die Sichel und treibt zur Tat. Und wenn die anderen zurückbeben und nur Kronos kühn genug ist,

<sup>1</sup> So besonders A. Meyer, de compositione theogoniae Hesiodaeae, Berlin 1887, S. 54 ff.

<sup>2</sup> Uebrigens widersprechen auch, wenn man 154 an 138 anschliesst, die Titanen als δεινότατοι παίδων 155 dem Kronos δεινότατος παίδων 138. Wie Aly 139—153 ausscheidet und dann 154 ff. durch Apollodor erklärt, also doch auf die Missgeburten bezieht, ist mir nicht verständlich.

<sup>3</sup> Was hier Zurückdrängen, ist 501—506 und 617 ff. freilich Fesselung genannt. Aber an solchen Unebenheiten darf man sich nicht stossen.

so hat der Dichter vorbereitet, denn wir wissen schon, dass Kronos nicht nur der gewaltigste war, sondern auch den blühenden Vater hasste.

Von der Einkerkering kommen wir zur Befreiung der Unholde. Beim Apollodor führen die Titanen, nachdem sie den Uranos aus der Herrschaft verstossen haben, die Brüder empor und übergeben — der eine Dynast folgt dem andern — die Herrschaft dem Kronos. Später aber legt dieser die Befreiten wieder in Fesseln und sperrt sie im Tartaros ein. Erst im zehnten Jahre des Titanenkampfes erfolgt die endgültige Befreiung, als Ge dem Zeus den Sieg weissagt, wenn er die Verstossenen zu Bundesgenossen gewinnt. Dieser tötet also die Kampe, die ihre Fesseln bewacht, und gibt ihnen die Freiheit. Da reichen die Kyklopen dem Zeus Donner und Blitz und Wetterstrahl, dem Pluton die Tarnkappe, dem Poseidon den Dreizack. Damit bewaffnet bezwingen die drei Götter die Titanen und verschliessen sie im Tartaros und setzen die Hekatoncheiren als Wächter ein. Alles scheint eben und klar — falls man nicht etwa die vorwitzige Frage stellt, warum denn Kronos die Unholde befreit, wenn er sie nachher doch wieder in Fesseln legt, oder was die Hilfe der Hekatoncheiren nützt, wenn sie nur als Türhüter verwandt werden. An letzterem Anstosse könnte immerhin die dürre Kürze des Mythographen schuld sein. Doch ist zu beachten, dass auf jeden Fall die Hekatoncheiren hinter den Kyklopen zurücktreten. Diese geben der Göttertrias die Waffen und ermöglichen so den Sieg über die Titanen.

Nun zu Hesiod! Nach der Einkerkering durch Uranos hören wir nicht eher wieder von den Unholden, als dort, wo ihre Befreiung durch Zeus erfolgt. Jetzt aber werden sie getrennt behandelt. Was von der Erlösung und Verwendung der Hekatoncheiren erzählt wird (617 ff.), stimmt zu Apollodor, nur dass dieser, wie gesagt, die Teilnahme an Titanenkämpfe selbst überschlägt. Bei den Kyklopen aber ist leider alles recht verwickelt. Eigentlich ist ihre Befreiung schon in der Geburts-geschichte vorausgesetzt. Denn wenn es 141 heisst, dass sie dem Zeus Donner und Wetterstrahl verschafft haben, so kann das nur im späteren Zustande der Freiheit geschehen sein<sup>1</sup>. Wie

<sup>1</sup> Man stosse sich nicht, dass bereits hier das Verhältnis zum künftigen Weltbeherrscher erwähnt wird. Auch sonst weist die Theogonie in den früheren Weltperioden auf die endgültige Gestaltung hin (zB. 458, 465, 486). Vgl. Robert 473 ff. Aly zu V. 529.

sie zu dieser Freiheit gekommen sind, das wird in den Versen 501—506 erzählt. 'Er erlöste aber die Vaterbrüder von verderblichen Fesseln, die Uraniden, die der Vater in seiner Unbesonnenheit gefesselt hatte. Die gedachten des Dankes für seine Wohltaten und gaben ihm den Donner und den feurigen Wetterstrahl und den Blitz usw.' Diese oft getadelten Verse hat neuerdings Robert<sup>1</sup> mit Glück in Schutz genommen und gezeigt, dass sie durch die Entsprechung μέν—δέ eng mit den vorangehenden 498—500 verankert sind. Nur kann ich ihm nicht darin beistimmen, dass hier dieselbe Befreiung gemeint ist, die nachher im Titanenkampfe ausführlicher erzählt ist. Allerdings scheint ja die Bezeichnung Uraniden dafür zu sprechen, dass sämtliche Unholde gemeint sind, aber da die Befreiten als Spender der Gewitterwaffen genannt werden, kann der Dichter unter ihnen nur die Kyklopen verstanden haben. Die Οὐρανίδαι erhalten ebenso wie die παῖδες der Verse 155 und 162 erst durch die folgende Ausführung die nötige Klarheit. Im Titanenkampfe aber werden gar nicht die Kyklopen, sondern nur die Hekatoncheiren erlöst.

Wann aber ist die Befreiung der Kyklopen erfolgt? Das kann nur eine Prüfung des Zusammenhangs lehren. Zeus hat Kronos gezwungen den Stein und die verschlungenen Kinder von sich zu geben. Den Stein hat er in Pytho aufgestellt und die Vaterbrüder erlöst. Dass die beiden letzten Dinge zusammengehören, zeigt die bereits besprochene Verbindung durch μέν—δέ. Man könnte sich nun den Stein von Pytho als Siegeszeichen nach Beendigung des Titanenkampfes aufgestellt denken. Aber Donner und Blitz gebraucht doch Zeus bereits zum Kampfe selbst, auch wenn die Schilderung 687 ff. zugeichtet sein sollte. Am einfachsten ist es eben, man lässt die Geschichten in dem Zusammenhange, in dem sie erzählt werden. Gleich nach der Ueberlistung des Kronos wirft Zeus die Maske ab und — ἀρχομένου ἔργου πρόσωπον χρῆ θέμεν τηλαυγές — pflanzt den Stein auf und lässt sich von den Kyklopen zum Kampfe wappnen. Dann bricht der Dichter ab und setzt erst über hundert Verse später mit dem Titanenkampfe wieder ein, den er nach berühmtem Muster gleich im zehnten Jahre beginnt. Warum aber, wird man weiter fragen, hat der Dichter die Befreiung der Unholde getrennt behandelt? Nun, man muss bei ihm zwischen den

<sup>1</sup> AaO. 476 ff.

Zeilen zu lesen verstehen. Die Theogonie ist ja kein harmonisches Kunstwerk, nicht einem griechischen Göttertempel vergleichbar, sondern einem kyklopischen Gemäuer, dessen einzelne Steine roh aneinander gefügt sind. Warum befreit Kronos die gefesselten Brüder nicht, obgleich er ihretwegen von Gaia zum Kampfe gegen Uranos gerüstet war? Er weiss eben als guter Realpolitiker, dass starke Freunde gelegentlich recht unbequem werden können. Lässt er aber die Unholde im Schosse der Erde, so braucht auch nicht ausdrücklich gesagt zu werden warum Gaia später dem Sohne feind ist. Und wiederum, wenn Zeus zuerst nur die Kyklopen erlöst, so heisst das, dass er die noch viel stärkeren Hekatoncheiren nur ungern und in der allerhöchsten Not sich zu Bundesgenossen macht.

Aber die Frage nach der Auffassung der Verse 501—506 ist schliesslich für uns nicht von entscheidendem Gewicht<sup>1</sup>. Sicher ist, dass die Apollodorische Version sich auf Interpretation unserer Theogonie aufbaut. Woher bekommt Apollodor eigentlich die erneute Einsperrung der Uraniden durch Kronos? Aus Vers 501. 502, antworten wir.

λύσει δὲ πατροκασιγνήτους ὀλοῶν ὑπὸ δεσμῶν

Οὐρανίδας, οὓς δῆσε πατήρ ἄεσιφροσύνησιν.

Wer hier, verführt durch πατροκασιγνήτους, unter πατήρ den Kronos statt des Uranos verstand, der musste eine Befreiung aus von Kronos angelegten Banden annehmen. Und wem das noch nicht einleuchtet, der möge ein anderes bedenken. Beim Hesiod sind die Kyklopen Gewitterdämonen, bei Apollodor sind sie zu Werkmeistern geworden, die ausser den Gewitterwaffen des Zeus auch die Tarnkappe des Pluton und den Dreizack des Poseidon anfertigen. Woher kommt aber die bevorzugte Stellung dieser beiden letzten Götter neben Zeus? In unserer Fassung der Theogonie treten ja schliesslich die Hekatoncheiren während des Titanenkampfes zurück, und Zeus selbst wird zum Vorkämpfer der Götter. Dafür übertragen ihm diese auf Vorschlag der Gaia nach errungenem Siege die Herrschaft. Apollodor setzt dafür die homerische Teilung der Gewalten ein<sup>2</sup>. Nachdem das Los geworfen ist, bekommt Zeus den Himmel, Poseidon

<sup>1</sup> Aly lässt die Verse 501—506 ebenso wie 139—153 'wegen Apollodor' eingearbeitet sein. Aber-dessen Version ist doch nach ihm älter als Hesiod?

<sup>2</sup> II. XV 187—192. Aly zu Seite 66, 45.

das Meer, Pluton den Hades. Den Rechten aber müssen vorangegangene Leistungen entsprechen. Neben Zeus werden Pluton und Poseidon im Kampfe hervorgehoben. Die Apollodorische Version ist die unserer Theogonie, angeglichen an Homer. Das Ungetüm Kampe endlich ist phantastische Zutat. Nonnos kennt es gleichfalls im Titanenkampfe, Dionysios Skytobrachion bei Diodor als Gegner des Titanenbezwingers Bakchos<sup>1</sup>.

Auch die Geburts- und Jugendgeschichte des Zeus zeigt charakteristische Abweichungen. Nach Apollodor prophezeien Ge und Uranos dem Kronos, dass er durch das eigene Kind die Herrschaft verlieren werde. Wie kommt eigentlich Uranos, nachdem er vom Sohne so schmähdlich behandelt ist, dazu, diesen durch Weissagung zu warnen? Das Ursprüngliche steht bei Hesiod 463—465, wo es von Kronos heisst:

πεύθετο γὰρ Γαίης τε καὶ Οὐρανοῦ ἀστερόεντος,  
οὐνεκά οἱ πέπρωτο ἔψ' ὑπὸ παιδί δαμῆναι,  
καὶ κρατερῶ περ ἔόντι, Διὸς μεγάλου διὰ βουλάς.

Diese Worte drücken nicht etwa eine Warnung aus, denn seit seiner Entmannung hat ja Uranos schwere Flüche gegen die Titanen ausgestossen (209. 210).

Φάσκε δὲ τιταίνοντας ἀτασθαλίη μέγα ῥέξει  
ἔργον, τοιοῦτο δ' ἔπειτα τίσιν μετόπισθεν ἔσεσθαι<sup>2</sup>.

Und Gaia hat allen Grund sich seinen Flüchen anzuschliessen, nachdem Kronos Weltherrscher geworden ist, ohne ihren Schoss von den zurückgestossenen Geburten zu befreien. So nur verstehe ich die schwierigen Worte Διὸς μεγάλου διὰ βουλάς, im Sinne der Drohenden, die es wissen, und androhen, dass Zeus dereinst geboren wird und die Rache vollzieht. So nur verstehe ich, wenn Gaia und Uranos ihre Tochter Rhea belehren, wie sie den Gemahl betrügen und die Erinyen ihres Vaters und der verschlungenen Kinder rächen soll. Hätten sie eben den Kronos vor dem Nachkommen gewarnt, so könnten sie der Tochter jetzt nicht das Entgegengesetzte raten. Apollodor lässt wohlweislich, um bei seiner Auffassung der Prophezeiung einen Widerspruch zu vermeiden, die Rhea ohne Beihilfe der Eltern handeln.

Zornig über die Verschlingung ihrer Kinder, so erzählt

<sup>1</sup> Nonn. Dionys. XVIII 236 ff. Diodor III 72. M. Mayer aaO. 232 f.

<sup>2</sup> Der Fluch des Uranos wird erst von Zeus gesühnt: 657.

Apollodor, geht Rhea nach Kreta, gebiert in der Höhle des Dikteberges den Zeus und übergibt das Kind daselbst zur Bewachung den Kureten und zur Erziehung den Melisseustöchtern Adrasteia und Ide, die es mit der Milch der Ziege Amaltheia nähren. Bei Hesiod findet sich die Geburtsgeschichte in doppelter Fassung. Uranos und Gaia schicken ihre Tochter nach Lyktos auf Kreta, als sie ihren jüngsten Sohn gebären soll. Den nimmt ihr Gaia ab, um ihn im breiten Kreta zu nähren und aufzuziehen (477—480). Die zweite Fassung stellt eine Parallele zur ersten dar. 'Da gelangte sie, ihn durch die schnelle, schwarze Nacht tragend, zunächst nach Lyktos. Sie verbarg ihn aber, mit den Händen zufassend, in tiefer Höhle, in den Gründen der hochheiligen Erde, im Aegäischen Gebirge, dem dicht bewachsenen, waldreichen' (481—484). Hier ist also Zeus schon geboren<sup>1</sup>, Rhea aber gelangt in deutlichem Gegensatze zur ersten Fassung nur vorläufig nach Lyktos<sup>2</sup> und verbirgt dann das Kind im Aegäischen Gebirge. Was nun für uns das Wichtigste ist, während dort Gaia den jungen Zeus übernimmt, birgt ihn hier Rhea selbst in den Tiefen der Erdhöhle. An Stelle der Erdgöttin setzt der rationalisierende Verfasser unserer Stelle das Element ein. Diese zweite Fassung steht der Apollodorischen näher. Beide haben die Bergung in der Höhle, Apollodor auch die Geburt, und wenn der Aegäische Berg bei Hesiod wirklich Ziegenberg bedeutet<sup>3</sup>, so könnte darin ein Hinweis auf die Ziegensage liegen. Die zweite Fassung der Theogonie stellt ein Kompromiss zwischen der Lyktossage und der idäischen<sup>4</sup> oder diktäischen dar, in der Weise, dass die Geburt selbst keiner der beiden Oertlichkeiten zufällt, sondern schon vorher stattfindet. Sicher ist, dass der Dienst, den Gaia nach der ersten Fassung leistet, zu der Rolle stimmt, die diese Göttin als Führerin der Handlung in der ganzen Theogonie spielt<sup>5</sup>. Diese Fassung steht zugleich in organischem Zusammenhange mit dem

<sup>1</sup> Aly zu Vers 481.

<sup>2</sup> In dem *πρώτην ἐς Λύκτον* hätte Schoemann also nicht *Δίκτην* einsetzen sollen.

<sup>3</sup> Salmasius und Wilamowitz lesen *Αἰγείω* statt *Αἰγαίω*.

<sup>4</sup> Man vergleiche dazu Aly, *Philol. N. F.* XXV (1912) S. 461 ff.

<sup>5</sup> Darüber hat Robert aaO. 485 schön gehandelt. Nicht bloss die Entthronung des Uranos und Kronos (vgl. noch 626) ist von Gaia erwirkt, sondern auch die Befestigung der Herrschaft des Zeus (884. 891).

Vorangehenden und Folgenden, denn sie knüpft an die Weisung an, die Gaia und Uranos der Tochter gaben, und bereitet auf die Hilfe vor, die Gaia bei der Befreiung der von Kronos verschlungenen Kinder leistet.

Damit kommen wir wiederum zu einer sehr schwierigen Stelle, 493—496:

ἐπιπλομένων δ' ἐνιαυτῶν

Γαίης ἐννεσίησι πολυφραδέεσσι δολωθεῖς

ὄν γόνον ἄψ ἀνέηκε μέγας Κρόνος ἀγκυλομήτης

vikηθεῖς τέχνησι βίηφι τε παιδὸς ἑοῖο.

Wer bezwingt eigentlich den Kronos, Gaia oder Zeus? Am einfachsten ist es ja, Dittographie anzunehmen und den un-  
bequemen Vers 496 hinauszuerwerfen. Aber, wenn Gaia allein die List vollführt, so versteht man nicht, warum Zeus nachher den Siegesstein aufpflanzt. Und wiederum, wollte man den Vers 494 ausschalten und auf die Beihilfe der Erdgöttin verzichten, so wäre das τέχνησι βίηφι τε des Verses 496 ohne das vorausgegangene δολωθεῖς kaum verständlich<sup>1</sup>. Damit sind wir schon bei der Interpretation der Stelle angelangt. Natürlich können sich die verständigen Ratschläge der Gaia nicht auf deren frühere List bei der Geburt des Zeus beziehen<sup>2</sup>. Das verbietet schon die vorausgestellte Zeitbestimmung ἐπιπλομένων ἐνιαυτῶν. Die Partizipien δολωθεῖς und vikηθεῖς gehören nicht verschiedenen Zeiten an, sondern ergänzen einander, wie wir solche nachträglichen Erklärungen und Beschränkungen schon mehrmals beobachtet haben. Gaia also gibt den Ratschlag, und Zeus führt ihn aus — aber was bedeutet vikηθεῖς τέχνησι βίηφι τε? Ist diesmal nicht doch dem Apollodor mit seinem keiner Missdeutung ausgesetzten Brechmittel (φάρμακον) der Vorzug zu geben? Nun, wir wissen schon, dass wir bei Hesiod hinzudenken müssen. Die Erzählung verläuft nicht auf gradlinigem Kamm, sondern springt von Höhe zu Höhe, zwischen denen Täler klaffen. Im nächsten Verse (497) wird doch gesagt, dass Kronos den Stein zuerst herausgebrochen habe. Also muss es ein Brechmittel gewesen sein, mit dem Gaia und Zeus den Kinderfresser bezwungen haben. Natürlich konnte nur ein künstliches und stark wirkendes Mittel (τέχνησι βίηφι τε) den Starken

<sup>1</sup> Man vergleiche Robert S. 484 und Aly zu 494.

<sup>2</sup> So den Vers 494 zu deuten hielt Schoemann in seinem Kommentar wenigstens für möglich.

überwältigen. Die Orphiker haben nach dem Vorbilde des vielhischen Schlafes des Kyklopen die Betäubung des Kronos ausgemalt. Wer aber hat diesem den Trank überreicht? Sicherlich kann es, wenn wir nicht drehen und deuteln wollen — denn von Gaia stammen nur die Eingebungen — nur Zeus selbst gewesen sein. Wie er es tat, das auszumalen überlässt freilich der Dichter unserer Phantasie. Nehmen wir nun den Apollodor zur Hand. Hier ist alles viel leichter. Zeus gewinnt die Metis als Gehilfin, und diese gibt dem Kronos das Mittel zu trinken, unter dessen Zwange er zuerst den Stein und dann die Kinder ausspeit. Hier ist Gaia völlig ausgeschaltet, wie sie ja auch bei der Geburt des Zeus ausgeschaltet war. Endlich wird ausdrücklich gesagt, dass Kronos nach dem Stein auch die Kinder ausspeit, was beim Hesiod hinzugedacht werden muss. Alles glatter und ebener, aber auch flacher. Denn wer ist jene Metis? Ein blutloser Schemen, aus der späteren Geschichte des Zeus hierher übertragen, eine Uebertragung, zu der etwa das τέχνησι des Verses 496 den Anlass geben mochte. An der späteren Stelle ist Metis die personifizierte Klugheit, die vom Zeus verschlungen und ihm ganz zu eigen wird, hier dagegen eine schwächliche Vermittlerin, die mit ihrem abstrakten Wesen gar nicht in die ungeheuerlichen Formen der Sage hineinpasst. Es herrscht eben hier und überall das Bestreben zu erklären und auszugleichen. Wie beim Hesiod Zeus das jüngste der Kronoskinder geworden ist, so stehen beim Apollodor die Titanen am Ende der Uranionen. Der Groll der Gaia auf Kronos wird durch die erneute Einsperrung der älteren Kinder begründet. Deren Gefängnis, aus dem Erdenchosse in den Tartaros verlegt, bedarf nun des bewachenden Ungeheuers Kampe. Endlich ist die Geschichte von der Kindheit des Zeus geradezu durch ein Kompromiss zustande gekommen. Die Sagen von den Nymphen Melissa und Amaltheia, Adrasteia und Ide sind so verschmolzen, dass Adrasteia und Ide, die Töchter des Melisseus, das Kind mit der Milch der Amaltheia nähren.

Hat sich die Version des Apollodor im Vergleiche zu unserer Theogonie als jünger erwiesen, so wären nunmehr die Fragmente der Titanomachie an der Hand dieses Dichtwerkes zu prüfen. Nach Fragment 1 (= Cramer Anecd. Oxon. I p. 75) war in der Titanomachie Uranos ein Sohn des Aither. Dazu gehört die von Aly übersehene Stelle aus Philodem *περὶ εὐσεβ.* p. 61 G., wonach das gesamte All aus dem Aither hervorgegangen

ist: ὁ δὲ τὴν Τιτανομαχίαν γράψας ἔξ Αἰθέρος φησὶν (sc. γεγενῆσθαι τὰ πάντα). Auch in die mythographische Literatur ist diese Lehre übergegangen<sup>1</sup>. Cicero de nat. deor. III 17, 44 lässt den *Caelus* von *Aether* und *Dies* erzeugt werden, und Hygin im einleitenden genealogischen Kapitel fügt als Kinder noch *Terra* und *Mare* hinzu. Beide haben ihre eigenen Zusätze, Cicero, indem er *Aether* und *Dies* aus *Erebus* und *Nox* hervorgehen lässt, Hygin, indem er *Nox Dies Erebus Aether* Geschwister sein lässt und alle vier auf *Chaos* und *Caligo* zurückführt. Dass Philodem den Aither für die Titanomachie wirklich an die allererste Stelle rücken will, ergibt sich aus dem Zusammenhange seiner Anführung, in der diese Lehre zu anderen Lehren über die Grundprinzipien in Gegensatz gestellt wird.

Vergegenwärtigen wir uns nun den Eingang der Hesiodischen Kosmogonie, dieser Grundschrift aller griechischen Theologie. Im Anfange ward das Chaos und nach ihm Gaia und Tartaros<sup>2</sup> und Eros. Aus dem Chaos entstehen Erebus und Nyx, die wiederum Aither und Hemera hervorbringen, während die Erde aus sich Uranos und Berge und Pontos erzeugt. Hier sind an das Chaos zwei Reihen geschlossen, zunächst die stofflichen Prinzipien Erde und Tartaros nebst Eros und sodann die Mächte des Dunkels, Erebus und Nyx. Beide Reihen stehen in keinem organischen Zusammenhange, denn die erste bildet sich nach dem Chaos und die zweite aus dem Chaos. Der Dichter der Titanomachie hat hier vereinfacht. Das Hesiodische Verhältnis zwischen den Mächten des Dunkels und des Lichtes ist umgekehrt und Aither an den Anfang gesetzt; aus ihm sind dann Himmel und doch wohl auch Erde und Meer hervorgegangen. Dieser Versuch ist um so merkwürdiger, weil er als einziger in der theologischen Literatur der Griechen das lichte Prinzip energisch an den Anfang der Weltentwicklung setzt. Spätere haben dann vermittelt; so leiteten nicht genannte Theologen die Welt von Hades und Aither ab<sup>3</sup>, Pherekydes von Syros stellte an den

<sup>1</sup> Preller-Robert, Gr. Myth. II S. 38, 3.

<sup>2</sup> Vers 119 ist mit Unrecht verworfen worden. Wir sind doch in der Kosmogonie, und irgendwo musste die Entstehung des Tartaros, der eine besondere Welt für sich bildet, erwähnt sein. Die Lage  $\mu\chi\omega\ \chi\theta\omicron\nu\acute{o}\varsigma$  ist kein Widerspruch zu  $\text{ὑπὸ}\ \chi\theta\omicron\nu\acute{o}\varsigma$ , denn die Enden und Wurzeln des Tartaros und der Erde stossen aneinander (736).

<sup>3</sup> Philodem  $\pi\epsilon\pi\lambda\ \epsilon\upsilon\sigma\epsilon\beta.$  p. 61. Eros als Sohn von Nacht und Aither nach Akusilaos bei schol. Theocr. argum. XIII, wo der Name

Anfang Zas (= Aither) und Chronos und Chthonie (= Ge), die rhapsodische Theogonie der Orphiker setzte Aither und Chaos gleich hinter den am Anfang stehenden Chronos<sup>1</sup>. Den Gedanken, dass der Aither alleiniges Grundprinzip der Welt sei, haben erst Philosophen wie Heraklit, Archelaos und Diogenes von Apollonia aufgegriffen, während Euripides wiederum Aither und Ge zusammen als Urwesen proklamiert<sup>2</sup>.

Nach Fragment 2 (= schol. Apollon. Rhod. I 1165) war Aigaion in der Titanomachie ein Sohn der Ge und des Pontos und Bewohner des Meeres und stand den Titanen im Kampfe bei. Sicher ist Aigaion, wie schon sein Name lehrt, von Hause aus ein Meerriese. Aber die Eltern, die hier genannt werden, sehen doch sehr nach späterer theogonischer Konstruktion aus und sind dieselben, die Hesiod als Erzeuger anderer Fabelwesen kennt. Nach einer Ueberlieferung, die allerdings ausdrücklich nur für die Orphiker<sup>3</sup> belegt ist, war Phorkys kein Sohn des Pontos und der Gaia, sondern gehörte zu den Titanen. Sollte Aigaion in der Titanomachie an die Stelle des unter die Titanen versetzten Phorkys getreten sein? Wir kommen auf diese Frage in anderem Zusammenhange zurück. Merkwürdig ist ferner die Verbindung des Riesen mit den Titanen. Bei Homer (Il. I 403) ist bekanntlich Aigaion mit dem Hekatoncheiren Briareos identisch und dem Zeus ein Helfer gegen die Bedrohung durch die Olympier. Von hier führt eine direkte Linie zum Hesiod, denn bei diesem ist das götterfreundliche Eingreifen der Hekatoncheiren geblieben und nur in die Vorzeit verlegt. Wie dort Thetis den Riesen zum Schutze des Zeus, so ruft hier dieser selbst ihn und seine Brüder als Vorkämpfer gegen die Titanen.

---

Akusilaos aber auf Irrtum beruht: vgl. A. Kordt, de Acusilao, 1903, S. 7 ff., und die nächste Anmerk.

<sup>1</sup> Pherekydes frg. 1 Diels, Orph. frg. 48 ff. (dazu O. Kern, de Orphei etc. theogoniis, 1888, S. 7 ff. Chronos war wohl älter, aber nicht Ursprung von Aither und Chaos; auch bei Hygin ist Chaos nicht das erste, sondern Caligo). Akusilaos liess, wenn dem Damaskios zu trauen ist (p. 320, 10 Ruelle), Aither wiederum aus Erebos und Nyx hervorgehen, aber auch Eros und Metis. Ebenso kennt Cicero de nat. deor. III 17, 44 Aether und Amor als Kinder von Erebos und Nyx. Steckt also hinter den *genealogi antiqui*, auf die er sich beruft, Akusilaos?

<sup>2</sup> W. Nestle, Euripides, 1901, S. 153 ff. Aither und Erde auch im Epigramm 21 Kaibel.

<sup>3</sup> Frg. 95 Abel, etwas abweichend Plat. Tim. p. 40 E.

Die Titanomachie steht ausserhalb dieser Reihe, wenn sie den Aigaion den feindlichen Mächten zurechnet. Ein Nachhall des Kampfes zwischen Zeus und ihm scheint in der Schilderung des Vergil Aen. X 565 zu erklingen.

Fragment 5 (= Athen. I p. 22 c) erzählt von dem tanzenden Zeus:

μέσσοισιν δ' ὤρχετο πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε.

Es handelt sich, wie Welcker ausgeführt hat, um den Siegestanz nach dem Sturze der Titanen<sup>1</sup>. Nirgends wohl ist deutlicher als hier, wie die Titanomachie jüngeren Geistes ist als Hesiod. Auch bei diesem bekämpft Zeus die Titanen, aber als einer, der vom Schicksal dazu berufen ist, die Flüche des Uranos zu erfüllen und die Frevel des Kronos zu rächen. Der Abschluss des Kampfes mit der Niederzwingung der Titanen erfolgt nicht mehr durch Zeus selbst, der über solche Henkersarbeit erhaben ist, sondern durch die Hekatoncheiren. Zeus erhält von den Göttern die königliche Gewalt und verteilt den anderen ihre Ehren. Da gibt es nicht die ausgelassene Freude über den Fall des Gegners, die Odysseus der Eurykleia verweist, die aber in leidenschaftlich bewegter Zeit Alkaios nach dem Tode des Myrsilos voll auskostet<sup>2</sup>.

Jüngeren Geistes ist auch, was die Titanomachie über Chiron zu erzählen wusste, Frg. 6 = Clemens Alex. Strom. I 15 p. 132 St.:

εἶς τε δικαιοσύνην θνητῶν γένος ἤγαγε δείξας  
ὄρκους καὶ θυσίας ἰλαρὰς καὶ σχήματ' Ὀλύμπου

Diese Worte gehören einer Zeit an, die das Problem über die Ursprünge der Kultur in Angriff nimmt. Wie hier Chiron, werden sonst Palamedes, Kadmos und Prometheus als Erfinder genannt. Palamedes ist als solcher zuerst bei Stesichoros, Kadmos bei Hekataios<sup>3</sup>, Prometheus bei Aischylos nachzuweisen; bei Hesiod ist Prometheus nicht der Kulturförderer, sondern der den Menschen in Wirklichkeit schadende Betrüger. Der Ansatz zu unserer Auffassung des Chiron ist leicht erkennbar. Ist er bei Homer der Lehrer und Freund der Helden und der gerechteste unter den Kentauren (Il. XI 832), so ist er in der Titano-

<sup>1</sup> Bekränzung des Zeus nach dem Siege erwähnt Diodor VI 4 (= Tertullian de cor. 7).

<sup>2</sup> Odys. XXII 412 (vgl. Archil. 64); Alkaios 34.

<sup>3</sup> Stesichor. 34 (Wilamowitz, Sappho u. Sim. 239), Hekataios 361.

machie zum Lehrer der Gerechtigkeit für alle Menschen geworden<sup>1</sup>. Merkwürdig bleiben allerdings die σχήματ' Ὀλύμπου, wenn wir nicht mit Welcker an die Flötenweisen des Olympos denken wollen. Sind hier die Erscheinungen des Himmels zu verstehen, die zur Mantik gehören und deren Beobachtung die gerechtere Ordnung des menschlichen Lebens ermöglicht, so wäre freilich eine eigenartige und in alter Zeit in solcher Form nicht zu belegende Verquickung vom Himmel und Olympos zu konstatieren<sup>2</sup>.

In Hesiods Theogonie heisst Chiron der Philyride (1002). Das ist eine Anspielung auf die in der Gigantomachie (Frg. 7 = schol. Apollon. Rhod. I 554) erwähnte Sage, dass Kronos und Philyra die Eltern des Chiron waren. Philyra selbst kommt bei Hesiod nicht vor. Nun ist nicht unmöglich, dass die Gigantomachie mit der Titanomachie zusammenfällt, aber chronologische Schlüsse zu ziehen geht um so weniger an, als der Vers 1002 dem notorisch späteren Schlusstücke der Theogonie angehört. Auch aus der Angabe, dass der Dichter der Titanomachie als erster den Sonnenbecher kenne (Frg. 8 = Athen. XI p. 470 b), werden wir bei ihrer Dürftigkeit nicht viel machen können. Jedenfalls singen vom Sonnenbecher Mimnermos und Stesichoros<sup>3</sup>.

In welchem Verhältnis aber, und diese Frage möge den Schluss unserer Betrachtung bilden, steht Apollodor zur kykliischen Theogonie? Bildet diese das Bindeglied zwischen unserer Theogonie und dem Mythographen, das Mittelstück, in dem die Sagen die besprochenen Veränderungen erfahren haben? Vielleicht haben wir ja eine Angabe über den Inhalt der kykliischen Theogonie in der Chrestomathie des Proklos, die nach dem hier allerdings ganz besonders dürftigen Auszuge des Photios ihren Bericht über den epischen Kyklos folgendermassen begann (p. 319 a Bekk.): διαλαμβάνει δὲ καὶ περὶ τοῦ λεγομένου ἐπικοῦ κύκλου, ὃς ἀρχεται μὲν ἐκ τῆς Οὐρανοῦ καὶ Γῆς μυθολογούμενης μίξεως, ἐξ ἧς αὐτοὶ (αὐτῶ: corr. Heyne) καὶ τρεῖς παῖδας ἑκατοντάχειρας καὶ τρεῖς γεννώσι Κύκλωπας. Nun ist

<sup>1</sup> Im Anschluss an die Auffassung von Chiron als dem Lehrer der Gerechtigkeit sind die pseudo-hesiodischen Χίρωνος ὑποθήκαι gedichtet. Frg. 170 enthält eine Opfervorschrift.

<sup>2</sup> Mackrodt in Roschers Lex. III 849 ff.

<sup>3</sup> Mimn. 12, Stesich. 8.

es zwar eine offene Frage, ob die Angaben des Proklos noch in irgendwelchem Zusammenhange mit den alten Epen stehen oder gänzlich von unserer mythographischen Literatur abhängig sind. Unser Beispiel ist der zweiten Annahme nicht günstig. Proklos und Apollodor stimmen freilich darin überein, dass sie zuerst die Hekatoncheiren und dann die Kyklopen aus der Verbindung des Uranos und der Ge hervorgehen lassen, aber die Titanen als Kinder dieser beiden scheint Proklos nicht zu kennen. Er fand also eine Genealogie vor, wie sie Athenagoras uns aus einem orphischen Gedichte vorführt<sup>1</sup>. Danach erzeugen Uranos und Gaia zuerst die Moiren — das ist orphische Zutat — sodann die Hekatoncheiren und Kyklopen, die in den Tartaros (wie bei Apollodor) gestossen werden, und schliesslich gebiert Gaia aus sich allein im Zorn über das Schicksal der älteren Kinder die Titanen, Irren wir nicht, so hat Apollodor den Bericht der Titanomachie so gestaltet, dass er zwar die Reihenfolge Hekatoncheiren — Kyklopen — Titanen beibehielt, aber die Titanen im Anschluss an Hesiod zu Kindern auch des Uranos machte. So kam freilich die Unschicklichkeit heraus, dass Gaia trotz Verstossung der Erstlingsgeburten sich doch wieder mit Uranos vereint und nun erst die Titanen als Rächer des Frevels gebiert. Die Orphiker also haben die kyklische Theogonie für ihren Zweck verwertet, die Uebereinstimmung mit Proklos und Apollodor geht auf gemeinsame Quelle zurück. Natürlich soll das nicht heissen — es braucht kaum gesagt zu werden — dass Proklos das kyklische Werk selbst kannte. Schon in seinem Exzerpte war wie bei Apollodor der kosmogonische Aither fortgelassen und die Ehe des Uranos und der Ge an den Anfang gesetzt.

Apollodor hat sechs Titanen und sieben Titaninnen, eine mehr als Hesiod, nämlich die Dione, die er als Mutter der Aphrodite braucht. Dione als Mutter der Aphrodite stammt ja aus der Ilias (V 371), aber ihre Einsetzung verschiebt das Zahlenverhältnis zwischen den männlichen und weiblichen Titanen. Nun zählte aber die von den Neuplatonikern gelesene Theogonie der Orphiker, die mit der sogenannten rhapsodischen identisch ist, sieben Titanen und sieben Titaninnen, nämlich ausser den von Hesiod genannten noch den Phorkys und die Dione<sup>2</sup>. Wir

<sup>1</sup> Frg. 39.

<sup>2</sup> Frg. 95 (vgl. 94). In der von Clemens Rom. zitierten orphischen Theogonie war die Zahl der Titanen und Titaninnen auf je

haben bereits oben die Vermutung ausgesprochen, dass diese Genealogie aus der Titanomachie stammt und daselbst an Stelle des Phorkys Aigaion als Sohn des Pontos und der Gaia genannt und damit also gänzlich von den Hekatoncheiren abgetrennt wurde. Apollodor hat den Phorkys wieder nach Hesiod angesetzt, aber sich durch die ungleiche Zahl der Kinder verraten.

In diesem Zusammenhange gewinnen auch einige Kleinigkeiten Bedeutung. Dass Okeanos dem Titanenkampfe fern geblieben ist, war zwar aus Homer und Hesiod (Theog. 398) zu erschliessen, wird aber ausdrücklich erst von Apollodor und den Orphikern (Frg. 100) gesagt. Die Legende von den Zeusnymphen, die wir aus Apollodor schon kennen, kehrt bei den Orphikern (Frg. 110) wieder, nur dass hier die Verbindung beider Gruppen noch enger und Amaltheia aus der Nährenden zur Frau des Melissos und Mutter der Ide und Adrasteia geworden ist. Die Erweiterung der Rolle der Metis, wie sie sich bei Apollodor in der Ueberlistung des Kronos zeigt, findet ihre Fortsetzung in der orphischen Literatur. Entsprechend ist ja der Aither zu einem der Grundsteine des Gebäudes der orphisch-rhapsodischen Theogonie gemacht worden. So lässt sich die Zeit der Titanomachie wenigstens annähernd bestimmen. Sie stellt sich als Uebearbeitung der Hesiodischen Theogonie dar und zugleich als Voraussetzung für die in ihren Grundzügen bis ins sechste Jahrhundert zurückgehende orphische Spekulation und Dichtung.

Hamburg.

Johannes Dietze.

---

sechs reduziert und die männliche Nachkommenschaft auf Uranos, die weibliche auf Gaia zurückgeführt (Frg. 38). O. Gruppe, Griech. Kulte und Mythen I, 1887, S. 641.

---